

Bericht über Fälle sexuellen Missbrauchs an Schulen und anderen Einrichtungen des Jesuitenordens – 27. Mai 2010

von Ursula Raue

A. Vorbemerkung

Am 18. Februar 2010 habe ich als Beauftragte des Jesuitenordens für Fälle von sexuellem Kindesmissbrauch einen ersten Bericht zu den bis dahin bekannt gewordenen Fällen an Schulen und Internaten des Ordens gegeben.

Dieser Bericht ist keine Fortschreibung des Zwischenberichtes vom Februar 2010, sondern eine Gesamtdarstellung der ermittelten Vorgänge einschließlich deren Bewertung und der sich daraus ergebenden Konsequenzen.

*Die wirklichen Namen der Personen, gegen die Vorwürfe irgendwelcher Art erhoben und die im Folgenden dargestellt werden, wurden **anonymisiert** und mit Phantasienamen bezeichnet.*

B. Auftrag und Ausführung

Seit Januar 2007 bin ich für die Deutsche Provinz des Jesuitenordens deren Beauftragte für Fälle von sexuellem Missbrauch an Minderjährigen durch Ordensleute.

Bis Dezember 2009 gab es einzelne Hinweise über Missbräuche am Canisius Kolleg in Berlin in den 70er und 80er Jahren. In Gesprächen mit einzelnen Betroffenen im Januar 2010 verdichtete sich die Vermutung, dass es sich um eine große Anzahl von Opfern handeln könnte. Pater Mertes wandte sich dann am 21. Januar 2010 mit einem Brief an alle zehn potentiell betroffenen Jahrgänge des Canisius Kollegs. Daraufhin meldeten sich weitere Opfer. In den Medien wurde das Thema sofort aufgegriffen. In der Folgezeit kam es zu einer Flut von Meldungen, die sehr bald auch andere Schulen des Jesuitenordens und andere kirchliche Einrichtungen betrafen.

Meldungen

Zunächst meldeten sich Betroffene – ganz überwiegend Männer -, die dank der öffentlichen Diskussion nun bereit und in der Lage waren, ihre Geschichte, die sie schon so lange belastete, zu schreiben oder zu erzählen. Und es meldeten sich Personen, die sich erinnerten, was damals war, die nicht selbst betroffen waren, aber genau zu berichten wussten, was sie damals beobachtet hatten.

Heute über 70jährige Männer erzählten, wie sehr die harten körperlichen Strafen und teilweise brutalen sexuellen Aggressionen in den 50er und 60er Jahren ihr Leben verdunkelt und schwer gemacht haben.

Die Flut der Meldungen weitete sich aus auf schwerwiegende Erfahrungen in den Schulen St. Ansgar in Hamburg, in St. Blasien im Schwarzwald und dem Aloisiuskolleg in Bonn. Sehr

bald meldeten sich auch ehemalige Schüler aus dem Jesuitenkolleg Immaculata in Büren / Westfalen, aus dem sich die Jesuiten 1981 zurückgezogen haben.

Der ersten Welle folgte eine zweite: Menschen, die auf Grund der öffentlichen Diskussion plötzlich um ihren Schlaf gebracht waren, weil sie von Träumen verfolgt wurden, in denen ihre bis dahin tief vergrabenen Ängste spürbar wurden. Sie merkten, dass sie ganz tief in ihrem Inneren über all die Jahre eine schwere Verletzung mit sich herum getragen haben, die nun mit Vehemenz ans Licht wollte.

Vor allem nach dem ersten Bericht am 18. Februar 2010, der eine breite Aufmerksamkeit in den Medien fand, erreichte die Fülle der Anrufe, Mails und Briefe ein kaum zu bewältigendes Ausmaß.

- Insgesamt sind bei mir bisher 205 Meldungen eingegangen, die den Jesuitenorden betreffen und dazu über weitere 50 Eingänge, die andere – meist katholische – Einrichtungen betreffen.
- Betroffen sind von den Opfermeldungen das Canisius Kolleg in Berlin, das Kolleg Sankt Blasien, das Aloisiuskolleg in Bonn-Bad Godesberg, die Sankt-Ansgar-Schule in Hamburg, sowie Jugendeinrichtungen in Hannover und Göttingen und das heute nicht mehr von Jesuiten geleitete Immaculata Kolleg in Büren/Westf.
- Am 19. Januar 2010, zwei Tage vor dem Versand des Briefes von Pater Mertes, habe ich die beiden des Missbrauchs im Canisius Kolleg beschuldigten ehemaligen Jesuitenpatres Pater Anton und Pater Bertram angeschrieben und sie mit den Vorwürfen konfrontiert.

Seit Februar 2010 kamen auf Grund von Opferberichten weitere Täter hinzu. Inzwischen erstrecken sich die Untersuchungen auf zur Zeit 12 Patres – 6 davon verstorben - und 2 weitere Personen, denen von mehr als einer Person Missbrauch oder grobe Gewalttätigkeit oder beides oder auch Mitwissen vorgeworfen wird. Dazu kommen noch 32 Patres oder weltliche Lehrer und Erzieher des Ordens, die bisher nur von einem Opfer genannt wurden.

Außer dem Kontakt mit den Opfern habe ich viele Initiativen zur Aufklärung der verschiedenen Sachverhalte ergriffen. Dazu gehörten:

- Einsicht in die Personal- und Konsultakten in der Verwaltung der Deutschen Provinz der Jesuiten in München
- Einsicht in Schüler-, Personal- und Konsultakten des Canisius Kollegs
- Pressekonferenz und Zwischenbericht am 18. Februar 2010
- Gespräche mit Lehren und Erziehern im Canisius Kolleg in Berlin, im Aloisiuskolleg in Bonn und in St. Blasien
- Teilnahme am Provinzsymposium der Jesuiten am 7. April 2010
- Gespräche mit ehemaligen Provinziälen
- Diskussionen mit Betroffenen-Gruppen am 17. April in Berlin und am 15. Mai in Königswinter

- Kontakte und Gespräche mit dem Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz und der Deutschen Ordensoberenkonferenz
- Gespräche mit der Bundesjustizministerin und der Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs
- Zahlreiche Gespräche mit Traumatherapeuten, Psychiatern und Psychologen, Anwälten, Staatsanwälten und der Kriminalpolizei
- Beantwortung einer großen Zahl von Medien- und Presseanfragen

C. Ermittlungen

I. Canisius Kolleg Berlin

Die Vorwürfe sexueller Übergriffe am Canisius Kolleg in den 70er Jahren bis 1981 betreffen die beiden ehemaligen Jesuitenpatres Pater Anton und Pater Bertram.

Pater Anton wurde 41 mal genannt, dazu kamen 3 weitere Meldungen aus der Zeit in Göttingen.

Gegen Pater Bertram wurden mir bisher 26 Vorwürfe aus seiner Zeit am Canisius Kolleg, dazu weitere 6 Vorwürfe aus der Zeit an der Sankt-Ansgar-Schule in Hamburg und 17 mal Vorwürfe in St. Blasien bekannt, insgesamt also 49. Eine ehemalige Schülerin, die nicht selbst betroffen war, berichtete von einem weiteren Fall.

1. Pater Anton

Werdegang

Geboren 1941, Abitur am Canisius Kolleg in Berlin.

Nach Philosophie- und Theologiestudien war er Religionslehrer und Leiter der Jugendorganisation GCL (Gemeinschaft Christlichen Lebens) am Canisius Kolleg, danach Religionslehrer und Leiter der Jugendarbeit in Göttingen. Im August 1995 wurde Pater Anton aus dem Orden entlassen. Er ging in den Dienst der Diözese Hildesheim.

Pater Anton ging dann nach Südamerika, wo er wieder mit Jugendlichen arbeitete.

Vorwürfe

In den bisher 41 Meldungen von Opfern wird ihm vorgeworfen,

- er habe im Rahmen der Jugendarbeit und insbesondere bei der Ausbildung zum Gruppenleiter den Kandidaten zunächst einen von ihm verfassten Fragebogen vorgelegt, in dem sehr intime Fragen nach dem sexuellen Verhalten gestellt wurden. Dazu gab es Abbildungen von nackten Körpern, bei deren Betrachten die Schüler erklären sollten, welche Gefühle insbesondere sexueller Art diese Bilder bei ihnen hervorriefen. Die Fragen mussten jeweils allein beantwortet werden

- Einzelgespräche über Selbstbefriedigung und sexuelle Erfahrungen geführt zu haben
- Zur Kontrolle eventueller häuslicher Onanierpraktiken Kerzen verteilt zu haben, die angezündet werden sollten, solange der Vorgang dauerte, über den Rest der Kerze wurde dann ein weiteres Gespräch geführt.

Die Fragebogen sollten vertraulich behandelt werden und wurden meistens verbrannt, allerdings sind in einem Fall auch ausgefüllte Fragebogen im Auto von Pater Anton gefunden worden.

Die Opfer berichten,

- dass die Gespräche mit Pater Anton immer unter vier Augen stattfanden
- dass sie sich auf seinen Schoß setzen mussten
- dass man ihn auch habe anfassen müssen
- dass man vor ihm onanieren musste
- dass Pater Anton dabei auch selber sexuell erregt gewesen sei,
- dass das Ganze bei verschlossener Tür stattfand
- dass die Schüler angehalten wurden, nicht darüber zu sprechen.

Hinweise von Eltern und Schülern

Auch diejenigen, die nicht in die GCL gingen, waren zum großen Teil informiert, weil die Gerüchte um Pater Anton Schulhofgespräch waren.

Eine Mutter von 2 Söhnen, die von 1970 bis 81 die Schule besucht haben, erinnert sich, dass sie bereits 1973 oder 74 beim Schulleiter Pater Zawacki vorstellig geworden sei. Die Söhne hatten berichtet, dass Pater Anton bei Einzelgesprächen die Tür verriegle und die Jungen sich auf seinen Schoß setzen sollten. Die Söhne gingen dann nicht mehr dort hin.

Am 28. Mai 1981 verfassten 11 Schülerinnen und Schüler des Canisius Kollegs einen Brief an Schulleitung, Provinzial und Elternvertreter und andere . Sie schrieben u.a.:

„Der Bereich der Sexualpädagogik liegt in der Gemeinschaft Christlichen Lebens in alleiniger Verantwortung des geistlichen Leiters. Ein vernünftiger Austausch mit älteren findet kaum statt. Eine weibliche Bezugsperson für heranwachsende Mädchen ist nicht da. Aus eigener Erfahrung wissen wir, dass Sexualität tabuisiert und mit Verboten versucht wird, die Sexualität einzelner gezielt zu steuern und zu beeinflussen.“ Weiter wird verwiesen auf die Probleme homosexueller Jugendlicher, die sich schwerwiegenden Belastungen ausgesetzt sehen und vielfach mit ihren Problemen allein gelassen werden und erfahren müssen, „widersittliche“ und „unnatürliche“ Auffassungen von Sexualität zu haben.

Reaktion des Ordens

Eine direkte Antwort an die Verfasser des Briefes oder auch an alle Schüler und Eltern gab es nicht, weder von Seiten der Schule noch von der Ordensleitung. Allerdings hat der damalige Rektor Pater Fischer verstanden, um was es ging. Aus einer Notiz vom 19. August 1981 geht klar hervor, dass ihm deutlich war, was dort in der „Burg“ vor sich ging. Hinzu kam Druck von Eltern.

Pater Fischer bemerkt dazu am 07. Mai 2010, ihm sei klar gewesen, dass für Pater Anton keinerlei Platz mehr in Jugendarbeit und Schule sei. „An eine Nachsorge für die Schüler, an pädagogische und seelsorgerische Hilfen dachte ich allerdings nicht. Heutige Erkenntnisse, dass sexuelle Misshandlungen langwierige Verletzungen nach sich ziehen und meist kostspielige Therapien nötig machen, waren mir in ihrer Wichtigkeit damals fremd. Nicht erst heute bedauere ich jedoch, dass unsere

Provinzleitung Pater Anton nicht konsequent und ohne Zeitverzug aus der Schul- und Jugendarbeit nahm.“

In der Folge ging es darum, die Arbeit von Pater Anton am Canisius Kolleg zu beenden und eine neue Aufgabe für ihn zu finden. Zunächst sollte er – wieder als Jugendseelsorger und Religionslehrer - an die Sankt-Ansgar-Schule in Hamburg versetzt werden. Das scheiterte an den Forderungen von Pater Anton. Einen Hinweis auf den Grund seiner Versetzung gab es nicht.

Im April 1982 wurde Pater Anton dann Jugendseelsorger und Religionslehrer in Göttingen. Auch hier gab es möglicherweise einen Hinweis auf den Grund seiner Versetzung aus Berlin. Der damals zuständige Provinzial Pater Rolf-Dietrich Pfahl erklärte dazu in einem Gespräch im März 2010, dort in Göttingen habe es einen Pater gegeben, der in dem Ruf stand, mit unangepassten Persönlichkeiten gut umgehen zu können.

Als er 1988 für ein Jahr nach Mexiko geschickt wurde (Terziat), erhob sein Vertreter massive Vorwürfe gegen ihn. Neben anderen Vorwürfen, die sich u.a. auf den Umgang mit Geld und überalterten Lebensmitteln beziehen, soll er drei junge Frauen gegen ihren Willen intim berührt haben. Gerüchten zu Folge nannte man ihn in Göttingen auch den „Grabbelanton“. Nach seiner Rückkehr setzt der damalige Provinzial Pater Höfer gegen Proteste von Eltern und Jugendlichen durch, dass Pater Anton nicht mehr als Jugendseelsorger arbeitet. Pater Höfer erklärt dazu, er habe sich damals sachkundig gemacht und so erfahren, dass Pater Anton wegen sexueller Übergriffe an Jugendlichen aus Berlin versetzt worden sei. Deswegen habe er – gegen den Widerstand der Gemeinde – darauf bestanden, dass Pater Anton in Zukunft nicht mehr mit der Jugendseelsorge beauftragt werden dürfe.

Pater Anton wird Pfarrer in der Gemeinde „Guter Hirte“ in Hildesheim, einer Gemeinde mit sehr schwacher Sozialstruktur und vielen Obdachlosen. Ob diese Gemeinde über den Grund der Versetzung informiert wurde, ist aus den Akten nicht erkennbar.

Im April 1995 wird Pater Anton aus dem Orden entlassen. Er geht in den Dienst des Bistums Hildesheim.

Reaktion von Pater Anton

Pater Anton hat sich auf meinen Brief vom 18. Januar 2010 nach einigen Tagen gemeldet. Es gab ein erstes Gespräch mit ihm am 27. Januar und weitere im April, in denen er mir erklärte, dass seine Jugendarbeit am Canisius Kolleg in vielen Gruppen mit zuletzt 360 jungen Leuten sehr anerkannt und geschätzt wurde. Allerdings habe es auch Ärger mit Eltern gegeben. Grund dafür sei gewesen, dass die Jugendlichen auf den Fahrten und in Lagern onanierten. Er habe mit den Jugendlichen darüber geredet und sie gebeten, das zu unterlassen.

2. Pater Bertram

Werdegang

geboren 1946, Abitur am Canisius Kolleg in Berlin. Er trat 1964 in den Orden ein. Nach dem Philosophiestudium war er als Geographielehrer am Canisius Kolleg, später dort Lehrer für Deutsch und Religion und in der Jugendarbeit.

Von 1979 bis 1982 Lehrer für Deutsch, Religion und Sport an der Sankt-Ansgar-Schule in Hamburg

Von 1982 bis 1984 mit derselben Fächerkombination Lehrer in St. Blasien.

1991 beantragte Pater Bertram die Laisierung (Austritt aus dem Orden), die im November 1992 bewilligt wurde.

Vorwürfe

Gegen Pater Bertram sind bei mir bisher insgesamt 40 Vorwürfe und zusätzliche 9 Aussagen von Zeugen eingegangen, die weitere Betroffene genannt haben.

Davon entfallen 22 Opfer- und 4 Zeugenberichte auf seine Zeit am Canisius Kolleg.

Es ist immer dasselbe Muster erkennbar. Er hat Schüler – es waren auch 3 Schülerinnen darunter – teilweise in exzessiver Weise geschlagen, und zwar auf das nackte oder bekleidete Hinterteil. Dabei konnten die Opfer wählen zwischen einer von ihm vorgeschlagenen Anzahl von Schlägen im bekleideten oder der Hälfte der Schläge im unbekleideten Zustand. Dem ging in der Regel eine Art „Vereinbarung“ voraus, bei der es um das Erreichen bestimmter Noten oder auch um Strafe für ein bestimmtes Verhalten ging.

Viele der Opfer haben diese Schläge bis heute nicht vergessen können und haben auch erst sehr viel später verstanden, dass die Schläge auch eine sadistisch-sexuelle Komponente hatten. Einige haben auch von tagelangen Schmerzen berichtet. Viele berichten, dass Pater Bertram die geprügelten Stellen anschließend eingecremt und gestreichelt habe.

Kommunikation zwischen Pater Bertram und seinen Ordensvorgesetzten

Pater Bertram hat, als er am 19. Januar 2010 mit den Vorwürfen konfrontiert wurde, diese sofort eingeräumt.

Schon in seinem Antrag auf Laisierung, den er 1991 gestellt hat, berichtet er in aller Ausführlichkeit über seine jahrelangen emotionalen Probleme, die sich immer wieder in Prügelattacken gegenüber Kindern und Jugendlichen entladen haben. Seit der Vorpubertät leide er an seelischen Spannungen, starken Schuldgefühlen und depressiven und autoaggressiven Zuständen. Wörtlich heißt es dort:

„Im Klartext: von 1957 bis 1990 habe ich in etlichen hundert Fällen Kinder und Jugendliche beiderlei Geschlechts unter Entblößung des Gesäßes geschlagen, was von fast schmerzlosen ‚symbolischen Bestrafungen‘ bis hin zu furchtbaren ‚Schlageorgien‘ gehen konnte. Der Vorwand ließ sich im meist pädagogischen Kontext meiner Beziehung zu den Opfern leicht finden; die tatsächliche Möglichkeit, dazu die Vertraulichkeit und Straflosigkeit meines Tuns, garantierten mir meine Autoritätsstellung als Gruppenführer, Trainer, Betreuer und Nachhilfelehrer Jüngerer vor meinem Ordenseintritt und meine Rolle als Ordensmann und Priester danach.“

Er beschreibt dann, dass er beim Eintritt in das Noviziat – also bereits 1964 - seinem Novizenmeister Pater Günter Soballa SJ gegenüber alles offenbart habe. Der habe ihm geraten, auf die Gnade Gottes zu vertrauen. In der Folgezeit habe er mit dem Novizenmeister noch einige Male über die Probleme gesprochen, die der aber nicht so ernst genommen habe. Allerdings habe er ihn dann 1971 zu einem Psychologen in Frankfurt geschickt. Dort habe es aber nur ein Erstgespräch gegeben, ein zweites Mal sei er nicht hingegangen.

Zur Zeit der Priesterweihe verstärkten sich seine Schuldgefühle, insbesondere weil er vor dem nun zuständigen Provinzial alles verheimlicht hatte. Im März 1973 – vier Monate vor dem Weihetermin – brachte er das Thema bei seinem spanischen Exerzitienmeister zur Sprache. Zu ihm hatte er besonderes Vertrauen auf Grund der

Tatsache, dass er Facharzt für Psychiatrie und psychologischer Berater des Ordensgenerals war. Auf die Frage von Pater Bertram, ob er nicht vor der Weihe noch mit seinem Provinzial reden müsse, bekam er die Antwort: „Besser nicht: so kurz vor der Weihe bringt das nur alles durcheinander. Im Übrigen, hab' Vertrauen in die Weihegnade.“

Nach der Priesterweihe wurde ihm klar, dass dieser Akt seine Möglichkeiten zum Machtmissbrauch an jungen Menschen ungeheuer erweitert hatte und – so wörtlich: „*dass ich dieser Versuchung noch weniger gewachsen war als allen früheren.*“ Seine inneren Konflikte verstärkten sich. Sie äußerten sich in Unruhe, Schlaflosigkeit, großer Aktivität und in wachsender Abscheu vor sich selbst.

Im Juni 1978 war sein Leidensdruck so groß, dass er an Suizid dachte, dann aber doch mit dem Rektor des Canisius Kollegs Rolf Pfahl und dem Provinzial Johannes Günter Gerhartz sprach. Er begann bald darauf mit einer Therapie bei dem Facharzt für Psychiatrie und Therapeuten Dr. Ulrich Niemann SJ in Essen. Dazu flog er jede Woche am Freitag Mittag los und kam montags am Morgen zurück. Während der Woche erteilte er Unterricht am Canisius Kolleg.

Nach dem Abschluss der Referendarzeit im Juli 1979 begann eine ausführliche analytische Therapie bei Prof. Dr. Scharfenberg in Kiel. Parallel dazu wurde er nach Hamburg an die Sankt-Ansgar-Schule versetzt. In einem Brief vom 2.12.1979 erklärt Pater Bertram seinen Mitbrüdern am Canisius Kolleg den Grund seiner Versetzung nach Hamburg und teilt u.a. darin mit, die Weiterarbeit im Lehrerberuf sei aus Sicht des Therapeuten eine wünschenswerte Begleitmaßnahme der Therapie.

Aus seiner Zeit in Hamburg von 1979 bis 1982 gibt es sechs Opfermeldungen.

1981/82 wurde es in Hamburg schwierig für Pater Bertram, weil das Experiment einer Wohngemeinschaft dort zu scheitern drohte. Während er überlegte, wie es weitergehen kann, lud der Direktor des Kollegs in St. Blasien – Pater Hans-Joachim Martin - ihn ein, nach St. Blasien zu kommen. So wurde er 1982 nach St. Blasien geschickt. Er brach die Therapie in Kiel ab und fand einen neuen Therapeuten – Dr. Aucher - in Freiburg.

Aus St. Blasien haben sich bei mir 12 Opfer und 5 ehemalige Schüler gemeldet, die von weiteren 5 Opfern berichten.

Nach zwei Jahren der Therapie dort soll er endlich mit der Ordensausbildung fertig werden. Der Provinzial Rolf Pfahl schickt ihn dazu nach Mexiko.

Gemäß der Darstellung von Pater Bertram hatten alle drei Therapien nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Er habe nach anfänglicher Offenheit sein Problem mit Kindern und Jugendlichen gegenüber den Therapeuten wieder tabuisiert und alles darauf Bezogene verschwiegen und den Eindruck einer Besserung zu erwecken versucht, während er auch in Hamburg und St. Blasien weiter Schülerinnen und Schüler „auf seine Weise bestrafte“.

Nach dem Terziat ging er nach Chile, wo er sich auch in gleicher Weise wie vorher an Kindern und Jugendlichen verging. Als es dort fast zu einem Skandal kommt, beginnt er im Dezember 1990 seine vierte Therapie in Santiago. Während dieser Zeit verliebt er sich in eine Frau. 1991 beantragt er dann seine Laisierung und heiratet.

Reaktion des Ordens

Pater Alfons Höfer SJ, der als zuständiger Provinzial Anfang 1992 die persönliche Befragung des Pater Bertram durchgeführt hat erklärt dazu: „Erst in der von [Pater Bertram] selbst geschriebenen Begründung für sein Laisierungsgesuch wurde mir klar, um welche Probleme es sich bei ihm handelte. Da ich jedoch als Provinzial an die strenge Geheimhaltungspflicht gebunden war, sah ich keine Möglichkeit mich von

mir aus an mögliche Opfer zu wenden. Heute wird diese Geheimhaltungspflicht anders beurteilt. So kann ich sagen, dass ich auch hier die Opfer zu wenig im Blick hatte. Aus heutiger Sicht hätte ich damals unmittelbar nach Kenntnis der Darlegungen von [Pater Bertram] versuchen müssen die Namen der Opfer zu erhalten und mich mit ihnen in Verbindung zu setzen. Dass ich dies nicht getan habe, bedaure ich sehr und bitte heute die Betroffenen um Verzeihung.“

3. Pater Christian

Werdegang

geboren 1939,
 von 1963 bis 65 Subpräfekt am Canisius Kolleg Berlin
 von 1969 bis 1970 in Hannover
 1970 /71 Religionslehrer am Canisius Kolleg
 Von 1971 bis 1975 Jugendseelsorger und Religionslehrer in Hannover
 von 1976 bis 1981 Religionslehrer an der Liebfrauenschule Berlin und
 Jugendseelsorger im Ignatiushaus Berlin
 1981 sieben Monate in Somalia in der Flüchtlingsarbeit
 danach Religionslehrer und Jugendseelsorger an der Sankt-Ansgar-Schule in
 Hamburg
 1983 „Ärzte für die Dritte Welt“
 von Juni bis Dezember 2006 Sabbatzeit mit Therapie in Kanada
 danach von 2007 bis 2009 ehrenamtlicher Mitarbeiter für „Ärzte für die Dritte Welt“

Vorwürfe

Mir sind bis heute 12 Fälle – der letzte aus dem Jahr 1982 - bekannt geworden, in denen Pater Christian sexueller Vergehen beschuldigt wird. Einige der Betroffenen gaben an, dass es nach ihrer Erinnerung mehr Fälle gegeben habe, als heute bekannt sind.

In allen Schilderungen geht es um männliche Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 11 und 16 Jahren. Pater Christian habe es immer so eingerichtet, dass er mit den Jungen in einem Raum allein war und sie dann gestreichelt und geküsst habe. Die meisten der Opfer haben sich über einen längeren Zeitraum immer wieder mit ihm getroffen. Dabei ging es häufig auch um intensiven sexuellen Kontakt; „alles bis auf Oralverkehr“, so schreibt es ein Betroffener.

Meldungen kommen aus Hannover, aus Berlin und eine aus Hamburg.

Einige der Betroffenen berichten, dass sie damals in einer schwierigen familiären Situation gewesen seien, in der ihnen die freundschaftliche und fürsorgliche Zuwendung von Pater Christian wichtig gewesen sei und dass sie sich deswegen nicht in der Lage gesehen hätten, nicht mehr hinzugehen. Jeder von ihnen fühlte sich dort sehr bald ausgenutzt, insbesondere wenn er feststellen musste, dass er nicht der Einzige war, mit dem Pater Christian eine solche Beziehung pflegte.

Reaktion von Eltern

1975 schöpften Eltern Verdacht und nahmen Kontakt mit anderen Eltern von betroffenen Jungen auf. Pater Christian wurde nach Berlin versetzt.

Reaktion des Ordens

In der Personalakte sowie in den Konsultakten geht es ab 1975 in Berlin vorwiegend um Auseinandersetzungen über die Räumlichkeiten für die Jugendarbeit und um

Auseinandersetzungen mit den Jugendlichen in der KSJ. Im April 1977 hat Pater Christian Kontakt mit dem Bischof von Hildesheim aufgenommen und den Wunsch geäußert, wieder nach Hannover in die Jugendarbeit zurückzukehren. Im Konsult wurde das einstimmig abgelehnt, „auch wegen seinem ganzen Verhalten während des letzten Jahres“.

Seit November 1979 bemühte sich Pater Christian darum, bei dem „Deutschen Komitee Notärzte e.V.“ mitzuarbeiten. 1981 arbeitete er zwei Monate bei den „Notärzten“ mit, war anschließend in der Flüchtlingsarbeit in Somalia und ab 1983 für „Ärzte für die Dritte Welt“ tätig.

Im Jahre 2005 fand eine Untersuchung gegen Pater Christian statt. Es ging um den Missbrauch an einem zur Tatzeit 14-jährigen, als Pater Christian Jugendseelsorger in Hannover war. In dem Verfahren gibt es auch die Aussage eines Mannes aus Berlin, der in den 70er Jahren im Alter von 11 Jahren Opfer von Pater Christian wurde. Den Aussagen der beiden Opfer zufolge gab es in Hannover 6 weitere Opfer, in Berlin – so die Aussage – vermutlich ca. 20 Schüler, die von Pater Christian missbraucht wurden. Pater Christian bestreitet die letzte Zahl.

Als Folge dieses Verfahrens wurde Pater Christian im Jahre 2006 zu einer sechsmonatigen Therapie nach Kanada geschickt. Für „Ärzte für die Dritte Welt“ war er danach nur noch bis 2009 ehrenamtlich tätig.

Kurz vor Erscheinen eines Artikels in der *Hannoverschen Allgemeinen* vom 4. Februar 2010, in dem ein Opfer über ihn berichtet hatte, zeigte Pater Christian sich selbst am 2. Februar 2010 bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt Main an und erklärte, „dass ich in den Jahren 1971 bis 74 in Hannover wiederholt männliche Jugendliche, u.a. den Schüler sexuell missbraucht habe.“ Das Ermittlungsverfahren wurde inzwischen eingestellt. Gleichzeitig erhielt er von P. Provinzial ein Verbot, weiterhin öffentlich als Priester zu wirken.

Ende April 2010 wurde er für den Innendienst in ein Altenheim versetzt.

4. Pater Eckhart

geboren 1915, gestorben 1993
hat bis 1972 die Jugendarbeit am Canisius Kolleg geleitet
war später Gefängnisseelsorger in der Untersuchungshaftanstalt Berlin

Pater Eckhart hat viel und gerne geprügelt

Es haben sich bei mir drei Opfer, die Schüler in den 60er Jahren waren, gemeldet.
Alle drei berichten von grober Gewalt und „Hinterhältigkeit“.

5. Lehrer Dieter

Ist seit 1973 Lehrer am Canisius Kolleg

Vorwürfe

Lehrer Dieter wird sieben Mal genannt als jemand, der sich im nahen Umfeld von Pater Anton aufgehalten habe. Lehrer Dieter wird selbst kein missbräuchliches Verhalten vorgeworfen. Alle Informanten sind der Meinung, dass Lehrer Dieter

gewusst habe oder zumindest hätte wissen müssen, was in der „Burg“ des Canisius Kollegs vor sich ging.

Reaktion von Lehrer Dieter

Er bestreitet, irgendetwas von den Vorgängen um Pater Anton in der Burg bemerkt zu haben. Zwar sei er seit Jahren mit Pater Anton befreundet, von seinen Praktiken der Sexuaufklärung habe er aber nichts mitbekommen. Er hat das inzwischen mit einer eidesstattlichen Versicherung bekräftigt.

Reaktion einer ehemaligen Lehrerin am CK

Eine ehemalige Lehrerin des Canisius Kollegs schrieb am 11.02.10, sie sei damals mit Pater Anton und Lehrer Dieter befreundet gewesen und mit beiden zusammen auch einmal in der „Burg“, habe aber nichts gesehen oder gehört, was auf die später bekannt gewordenen Praktiken von Pater Anton habe schließen lassen. Sie mache sich heute Vorwürfe, dass sie nicht aufmerksamer gewesen sei.

Gerade die Aussage dieser Lehrerin zeigt, dass es möglich war, auch bei durchaus persönlicher Nähe nichts von den Praktiken mitzubekommen. Es muss davon ausgegangen werden, dass auch Lehrer Dieter tatsächlich nicht gewusst hat, was sein Freund Pater Anton in der „Burg“ mit den Jugendlichen machte.

II. Sankt-Ansgar-Schule

Pater Bertram

Werdegang, Tatvorwürfe und die Aussagen von Pater Bertram finden sich auf den Seiten 5 ff.

Aus der Zeit von Pater Bertram in Hamburg von 1979 bis 1982 gibt es sechs Opfermeldungen.

III. Kolleg St. Blasien

1. Pater Bertram

Werdegang, Tatvorwürfe und die Aussagen von Pater Bertram finden sich auf den Seiten 5 ff.

Aus St. Blasien haben sich 12 Opfer gemeldet und 5 Personen, die von weiteren Opfern berichten.

2. Pater Franz

Werdegang

geboren 1940

trat 1960 in den Orden ein

bittet 1982 um Entlassung aus dem Orden und heiratet

Vorwürfe

Es werden 6 Opfer – alle in den 60er Jahren – genannt. Pater Franz habe vor allem nachts den einen oder anderen Schüler aus dem Schlafsaal geholt. Der habe dann entweder Vokabeln oder ein Gedicht lernen oder auch seinen Schreibtisch aufräumen müssen. Danach wurden die Betroffenen zuerst geschlagen, manchmal mit dem Rohrstock, und dann umarmt, während Pater Franz eine Erektion hatte. Pater Franz drohte mit Disziplinarmaßnahmen, falls die Opfer etwas sagen.

Der Aufenthalt von Pater Franz nach seiner Entlassung aus dem Orden ist nicht bekannt.

IV. Aloisiuskolleg Bonn**1. Pater Georg****Werdegang**

geboren 1928

im Alter von 15 Jahren Luftwaffenhelfer

Abitur 3 Jahre nach Ende des Krieges

Studium der Mathematik und Physik in Mainz und Freiburg

1951 Eintritt in den Orden

Studium der Theologie in Frankfurt/St. Georgen und Mathematik in Marburg

seit 1968 Lehrer für Mathematik und Religion und Internatsleiter am Aloisiuskolleg

August 1985 bis Juni 1992 Schuldirektor des Kollegs

bis 2006 Erzieher und Mitarbeiter im Internat.

Ermittlungsverfahren gegen ihn wurden inzwischen eingestellt.

Nach der Übernahme der Leitung 1968 baute er das Internat und die Schule nach seinen Vorstellungen aus und war damit außerordentlich erfolgreich. Die Schule und das Internat gewannen unter seiner Leitung großes Ansehen. Es gelang ihm, nicht nur die kulturelle Infrastruktur der Schule erfolgreich auszubauen, sondern daneben konnte er auch erhebliche Sponsorengelder für Schule und Internat akquirieren.

Vorwürfe

Bei mir gibt es Berichte von 23 Opfern, dazu 7 Meldungen von Zeugen und 2 Vermutungen, ein oder mehrere Schüler könnten Opfer von Pater Georg geworden sei.

- Allen gemeinsam ist die Aussage, Pater Georg habe morgens in den Sammelduschen Aufsicht geführt und sei dabei nur mit einem Bademantel bekleidet gewesen. Häufig habe man sein Geschlechtsteil sehen können, manchmal auch im erigierten Zustand. Zum Abschluss wurden die Schüler von Pater Georg kalt abgeduscht. Viele der Jungen fanden das peinlich und unangenehm, wagten aber nicht, sich dagegen zu wehren.
- Einige berichten auch, Pater Georg habe sie von oben bis unten eingeseift und es sei ihnen nicht möglich gewesen, sich dagegen aufzulehnen. Einer

berichtet, Pater Georg habe ihm – er war gerade 10 Jahre alt - gezeigt, wie er die Vorhaut waschen muss.

Ein Schüler, der sich einen Fuß gebrochen hatte, wurde von Pater Georg in der Badewanne gewaschen, was ihm unangenehm war.

- Weiter wird mehrfach erzählt, dass Pater Georg bei Verdacht von Fieber die Jungen zu sich in sein Zimmer bestellt und dann das Fieberthermometer rektal eingeführt habe. Auch diese Prozedur wird als unangenehm und peinlich beschrieben. Viele haben versucht, die Situation zu vermeiden wo immer es ging.
- Ebenfalls wird berichtet, Pater Georg habe mit besonderer Leidenschaft fotografiert, vor allem die Jungen, wenn sie nicht oder nur wenig bekleidet waren. Es gibt Berichte darüber, dass diese Fotos dann später auf dem Schreibtisch von Pater Georg zu sehen waren, an der Wand hingen oder in den Jahreshften des Aloisiuskollegs abgedruckt waren. Diese Fotos und auch die Umstände des Fotografierens wurden von den betroffenen Jungen als unangenehm und peinlich empfunden.

Neben diesen Praktiken, die von nahezu allen denen beschrieben werden, die sich zu Pater Georg äußern, gibt es weitere Berichte, die von Lieblingsschülern des Paters handeln:

- Ein damals 13jähriger Internatsschüler und Bewohner der „Stella Rheni“ – in dem Haus wohnten die Jungen der Unter- und Mittelstufe -, hat sich anonym bei mir gemeldet. Er wurde mehrfach aus dem Unterricht geholt, um mit Pater Georg zu „kuscheln“. Dafür durfte er die Stunde schwänzen.
- Von teuren Geschenken, Ferienaufenthalten und anderen Sonderbehandlungen eines Lieblingsschülers berichtet auch eine Mutter, deren Sohn dann später unbedingt die Schule verlassen wollte.

Ein weiterer ehemaliger Schüler wurde von Pater Georg immer wieder bloßgestellt und verließ nach vielen Demütigungen die Schule. So habe Pater Georg u.a. die Mitschüler aufgefordert, an ihm zu riechen, weil er stinke. Pater Georg habe ihn dann sogar an seiner Lehrstelle aufgesucht und beleidigt und gedemütigt.

- Der ehemalige Schüler K. berichtet, er sei mindestens einmal zum Oralverkehr gezwungen worden.

Reaktionen von Eltern und Schülern

Die Eltern eines Schülers hatten 1995 den Verdacht, dass Missbrauch stattgefunden habe und deswegen ihren Rechtsanwalt Dr. Bartenbach beauftragt, der Schule zu schreiben. Aus den Unterlagen des Aloisiuskollegs ergibt sich, dass damals eine Vereinbarung getroffen wurde, in der u.a. die Eltern von der Erstattung einer Anzeige Abstand nehmen.

Es gab auch Hinweise von einem Verwandten des Schülers M. T. an das Provinzialat in Köln und an das Bistum wegen des missbräuchlichen Umgangs von Pater Georg mit einigen Schülern.

1997 sei ein Graffiti an die Schulwand des AKO gesprüht worden mit dem Text „Willst Du einen Arschfick haben, musst Du nur Patres fragen“. Eine Auseinandersetzung über diese Provokation habe es nicht gegeben. Sie wurde sofort übermalt.

2004 veröffentlichte der ehemalige Schüler Miguel Abrantes sein Buch „Sacro Pop“, in dem er in satirischer Weise über seine Erlebnisse und Beobachtungen im Aloisiuskolleg schreibt.

Reaktion des Ordens

Aus den knappen Visitenberichten ist zu entnehmen, dass man von Seiten der Ordensleitung vor allem mit seiner Reputation zufrieden war. Es heißt dort: „Er wird sehr geschätzt“ oder „[Pater Georg] hat einen guten Ruf.“ Kritische Töne sind den Unterlagen nicht zu entnehmen.

2. Pater Hans

Werdegang

geboren 1946

studierte von 1967 bis 1973 Theologie, Pädagogik und Psychologie

von 1968 bis 1973 studienbegleitend pädagogische Hilfskraft im Aloisiuskolleg

von 1974 bis 1977 hauptamtlicher Erzieher und Religionslehrer am Aloisiuskolleg

Promotion 1980

1984-2006 Internatsleiter

seit Januar 2007 Rektor des Aloisiuskollegs

Pater Hans hat schon während seiner Studienzeit an der Umstrukturierung und der Neuordnung des Aloisiuskollegs mitgewirkt. Bis auf einen mehrmonatigen Aufenthalt in Simbabwe 1996 war er seitdem am Aloisiuskolleg.

Im Februar 2010 bot er seinen Rücktritt als Rektor des Kollegs an.

Vorwürfe

In den Berichten von Betroffenen wird Pater Hans fünfmal genannt. Ihm wird eine große Nähe zu Pater Georg vorgeworfen und gesagt, er habe gewusst oder wissen müssen, dass der Umgang von Pater Georg mit den Jungen nicht in Ordnung sei. Er habe auch gewusst, dass Pater Georg manchmal Jungen aus dem Unterricht geholt habe, die dann die Stunde bei ihm verbrachten. Er habe weiter zusammen mit Pater Georg Urlaub gemacht. Dabei wurden Schüler mitgenommen. Man habe am FKK Strand gebadet. Insgesamt habe er dem zweifelhaften Umgang des Pater Georg mit den Jungen nicht Einhalt geboten.

Stellungnahme von Pater Hans

Pater Hans hat in einem Bericht vom 15.03.2010 und im Gespräch mit mir am 14. Mai 2010 dazu Stellung genommen.

Den Rücktritt habe er erklärt, damit die Aufarbeitung der Vorgänge unbelastet geschehen kann, solange ihm der Vorwurf der Mitwisserschaft und Untätigkeit gemacht werde.

Das morgendliche Duschen beschreibt Pater Hans als eine notwendige und pädagogisch sinnvolle Maßnahme, um alle Schüler zur Sauberkeit anzuhalten. Für diejenigen Jungen, die sich – oft während der Pubertät - schämten, nackt zu sein, habe er in seiner Zeit als Erzieher immer Ausweichmöglichkeiten gefunden. Ihm seien auch keine Beschwerden über das Verhalten von Pater Georg zu Ohren gekommen. Auch das rektale Fiebermessen habe er damals für richtig gehalten, solange es die heutigen Methoden noch nicht gegeben habe.

Zu manchen der Ferienreisen hätten Pater Georg und er auch Jugendliche mitgenommen. Bei diesen Reisen habe es manchmal auch Besuche an FKK-Stränden gegeben. Im Übrigen seien Eltern und andere Erwachsene – so die Crew auf dem Segelboot – mit dabei gewesen. Er habe das Verhalten während der Ferienzeiten nicht für anstößig gehalten.

Pater Georg habe immer leidenschaftlich fotografiert. Schüler hätte er auch teilweise oder völlig nackt aufgenommen – oft im Gegenlicht und immer mit einem künstlerischen Anspruch. Das sei aber nie heimlich geschehen. Die Fotos von Pater Georg hätten auch öffentlich ausgehangen. Einmal habe er – Pater Hans – Pater Georg überrascht, als der auf der Terrasse seines Büros einen Jungen nackt fotografiert habe. Er habe ihm Vorhaltungen gemacht und erklärt, dass er dies nicht machen dürfe. Da die Terrasse von draußen einsehbar war, sei das Fotografieren auch nicht heimlich geschehen, habe aber Anlass zu Missinterpretation gegeben. Er habe den Vorfall als Einzelfall betrachtet.

Den Vorwurf der Untätigkeit habe er lange bedacht. Richtig sei, dass er niemals von irgendjemandem wegen irgendwelcher Missstände angesprochen worden sei.

Er selbst habe Pater Georg als Student kennen gelernt und viel von ihm gelernt. Er sei ihm ein Vorbild gewesen, insbesondere mit Blick auf dessen Vorstellungen von einer musischen, religiösen und gesellschaftspolitischen Erziehung. Er habe auch großes Vertrauen zu Pater Georg gehabt, eine kritische Distanz zu ihm habe er erst in späteren Jahren entwickeln können. Aus heutiger Sicht hätte er das Verhalten von Pater Georg kritischer hinterfragen und weniger Nachsicht mit seinen Schwächen wie Ungeduld und autoritativem Verhalten üben müssen.

Pater Hans berichtet auch, dass in einem Gespräch zwischen Pater Georg und mir im April 2007, in dem es um Fotos von nicht oder nur dürftig bekleideten Jungen ging, ich an Pater Georg die Frage richtete, ob er sich selbst als pädophil bezeichnen würde. Pater Georg antwortete spontan darauf mit „Ja“, wollte die Bezeichnung im weiteren Verlauf des Gespräches aber nicht mehr gelten lassen. Pater Hans erklärt, aus heutiger Sicht hätte er das damalige Gespräch zum Anlass nehmen müssen, um für die Vergangenheit Klarstellungen zu erreichen, weil es Pater Georg zu dem Zeitpunkt aufgrund seiner Geistesverfassung noch möglich gewesen wäre, seine Rolle im Erziehungsgeschehen der vergangenen Jahrzehnte aufzuarbeiten.

Insgesamt könne er aus eigenem Wissen nicht bestätigen, dass Pater Georg strafrechtlich relevante Handlungen begangen habe.

3. Pater Julius

Werdegang

geboren 1906, starb 1972

war von 1945 bis 1962 am Aloisiuskolleg

musste die Schule wegen erheblicher Missbrauchsvorwürfe verlassen

war danach in Tirol

Vorwürfe

Bei mir gibt es 6 Berichte darüber, dass Pater Julius Schüler sowohl sexuell missbraucht als auch körperlich misshandelt hat. Er soll sehr gewalttätig gewesen sein.

Einer berichtet, dass er mehrfach sexuell bedrängt wurde. Pater Julius war besonders gefürchtet als Leiter der ND-Jugendgruppe. Dort soll es zu sexuellen Übergriffen und großer Gewalttätigkeit gekommen sein.

Pater Julius war in den 50er Jahren wegen seiner Brutalität sowohl in körperlicher als auch sexueller Hinsicht gefürchtet.

4. Pater Klaus**Werdegang**

geboren 1899, gestorben 1982
von 1945 bis 1972 am Aloisiuskolleg

Vorwürfe

Bei mir gibt es zwei Meldungen, in denen es um schwere Verletzungen und sexuellen Missbrauch geht. Einer berichtet davon, dass er im Schwimmbad von Pater Klaus gewürgt wurde. Der ehemalige Schüler hat heute noch Panikattacken und kann nicht ohne Angstgefühle am AKO vorbeifahren.

5. Pater Ludwig**Werdegang**

geboren 1931, gestorben 2002
war zunächst Männerseelsorger in Köln
von 1967 bis 1988 Jugendseelsorger und Religionslehrer am Aloisiuskolleg
wurde 1972 wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu einer Geldstrafe verurteilt

Vorwürfe

Pater Ludwig hatte Probleme mit Alkohol.

Eine zur Tatzeit 14jährige wurde 1984 im Ferienlager Heliand in der Eifel 14 Tage lang von Pater Ludwig misshandelt und missbraucht. Er stand immer unter starkem Alkoholeinfluss. Das Opfer berichtet von einem zwei Wochen andauernden Martyrium, das teilweise unter den Augen des Personals statt fand.

Es ist nicht nachvollziehbar, dass Pater Ludwig, der aufgrund der Verurteilung wegen vorsätzlicher Körperverletzung als gewalttätig bekannt sein musste, dennoch weiter in der Jugendarbeit tätig war und eine Mädchenfreizeit leiten durfte.

6. Ignatius

Gegen einen aktuellen Mitarbeiter des Kollegs ist bei der Staatsanwaltschaft ein Verfahren anhängig.

V. Kolleg Immaculata Büren - seit 1981 nicht mehr vom Jesuitenorden getragen

Pater Michael

Werdegang

geboren 1903, gestorben 1991
war von 1926 bis 1929 in Litauen
später Seelsorger in Stuttgart

Vorwürfe

6 Opfer berichten, dass Pater Michael ein Sadist war, der gerne und häufig den nackten Hintern der Schüler verprügelte. Dabei schaute er, wer eine Erektion hatte. Außerdem hatte er die Angewohnheit Kinder bloßzustellen, die Heimweh hatten.

VI. Einzelner Täter – zu keinem Kolleg gehörend

Pater Nikolaus

Werdegang

Geboren 1925, gestorben 1987
Seit 1958 Religionslehrer am Aloisiuskolleg
ab Juli 1960 in Münster – Neues Deutschland (ND)
ab 1968 Kaplan und Religionslehrer in Göttingen
ab 1972 Krankenhausseelsorger in Köln, Hamburg und Koblenz

Vorwürfe

Aus Münster berichtet ein ehemaliger Schüler, Pater Nikolaus habe ihn im ND mehrmals auf den Schoß genommen und befummelt.

Eine Frau aus Göttingen berichtet, sie sei 1968 als 14Jährige mehrfach von Pater Nikolaus vergewaltigt worden. Dabei habe er ihr häufig hochprozentigen Alkohol eingeflößt.

Eine andere Frau - ebenfalls aus Göttingen - berichtet, Pater Nikolaus habe sie ca.1970 als Neunjährige in Göttingen im Beichtstuhl missbraucht.

D. Bewertung

1. Definition des sexuellen Missbrauchs

Nach der Definition von **Wunibald Müller** spricht man von **sexuellem Missbrauch** (in „*Verschwiegene Wunden – Sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche erkennen und verhindern*“, 2010),

„wenn die sexuelle Intimsphäre von einer Person nicht respektiert bzw. überschritten wird und die Person, die die Grenzen überschreitet, emotional, körperlich und spirituell Einfluss und Macht auf diese Person ausübt“.

Die gemeldeten Fälle weisen jeweils individuelle Ausprägungen auf, die hier im Einzelnen nicht dargestellt werden können. Gleichwohl lassen sich aus der Menge von Briefen, Mails, Telefongesprächen, persönlichen und Gruppen-Gesprächen gemeinsame Merkmale in Bezug auf Täterprofile, Opferdynamik und Verhalten von Institutionen ableiten.

Täterprofile

Es ist bekannt, dass sich Menschen mit pädophilen oder ephebophilen Neigungen gerne im Umfeld von Kindern und Jugendlichen aufhalten, im kirchlichen oder nicht-kirchlichen Kontext. Dies ist zunächst noch nicht kriminell, kann aber zur Gefahr werden,

- denn Täter sind häufig sexuell unreif
- denn Täter haben eine stark ausgeprägte narzisstische Seite, d.h. das Bedürfnis gemocht oder bewundert zu werden
- in einer Prägung für missbräuchliches Verhalten üben sie Manipulation und Machtmissbrauch aus
- sie neigen dazu, in ihrem Verhalten trotz potentieller negativer Konsequenzen einem Zwang unterworfen zu sein.

Entsprechend diesen Merkmalen ist auch den meisten vorliegenden Fällen gemeinsam, dass der Täter seine Machtposition oder das Vertrauen und die Abhängigkeit seines Opfers ausnutzt. Opfer sind - wenn auch nicht durchgängig - häufig weniger selbstbewusste Schüler, die oft aufgrund einer heiklen Familiensituation liebebedürftig zu sein scheinen und eine hohe Bereitschaft zur Loyalität zu dem bewunderten Lehrer mitbringen.

Die Täter schenken ihnen große Aufmerksamkeit, zogen sich wieder zurück, „tricksten“, überredeten und drohten (Noten / Rausschmiss). Unberechenbarkeit und Manipulation wurden zur Grundlage immer neuer Demütigungen und massiver Grenzverletzungen, die z.T. zwanghaften Charakter hatten.

Dem Missbrauch voran geht der Aufbau einer eigenen oft emotional geprägten Beziehung des Täters zu dem späteren Opfer. Dies lässt sich u.a. nachvollziehen bei:

Pater Anton - Er pflegt als Jugendseelsorger einen betont lockeren und kameradschaftlichen Umgang mit den Schülern. Er organisiert Klassenfahrten und Zelt-

lager. Mit seiner Art der Jugendarbeit gewinnt er zunächst Sympathie bei Schülern und Eltern.

Pater Bertram. - Er kümmert sich besonders um Kinder in schwierigen Verhältnissen, sei es häuslich oder in der Schule; er gibt ihnen z. B. „Lebensnachhilfestunden“ und schenkt ihnen besondere Fürsorge, gewinnt damit das Zutrauen des hilfsbedürftigen Kindes. So beschreibt ein Betroffener: „...*trotz des Machtmissbrauchs [habe ihm] die mentale und seelische Unterstützung durch [Pater Bertram] in mancher Hinsicht geholfen ...*“

Pater Georg- Er erwählt für sich Günstlinge, die er bevorzugt behandelt, etwa durch teure Geschenke, Ferienaufenthalte und andere Sonderbehandlungen.

Die sich dann einstellende Atmosphäre von Vertrautheit, Nähe und Arglosigkeit ermöglicht Manipulation seitens des Täters und Abhängigkeit des Opfers , z.B.

- wenn *Pater Anton* durch kompromittierende Riten der Vereinnahmung und seine „handgreifliche Fürsorge“ in Sachen Sexualität die Kinder in einen sie zerreißenden Zwiespalt von Ekel einerseits und Schuldgefühl andererseits versetzt
- wenn *Pater Bertram* seine jugendlichen Opfer in ein Netz von vertrauensvoller Vereinbarung, Schuldzuweisung, harter Strafe und zärtlicher Wiedergutmachung verstrickt.

Immer wieder wird Manipulation durch Schuldgefühle bei dem jungen Menschen bewirkt, sei es aus dem Gefühl, Objekt sexueller Begehrlichkeit zu sein, sei es Handgreiflichkeiten am Körper ertragen zu müssen oder „nur“ aufgrund von Anschauen, Fotografieren oder Filmen des unbedeckten kindlichen oder jugendlichen Körpers.

Opferdynamik

Trotz jeweils ähnlichen, fast einem Muster folgenden Verhalten der jeweiligen Täter sind die Folgen bei den inzwischen erwachsenen Betroffenen äußerst individuell:

- (1) Einige Betroffene haben nach eigenen Worten keine Schäden von den dennoch höchst unangenehmen Erlebnissen davongetragen. Dies war meistens dann der Fall, wenn sie von Beginn an die perfide Taktik durchschauten und sich Übergriffen entziehen oder sich wirksam wehren konnten. Es ist allgemein zu beobachten, dass Täter von ihrem Tun abließen, wenn Opfer sich wehrten.
- (2) Andere Betroffene haben von ihren peinlichen Erfahrungen kurz berichtet, wollen aber nicht weiter behelligt werden und schweigen. Die auf den ersten Blick verständliche Vermeidung kann allerdings auch Symptom einer Traumatisierung sein, um eine Reaktivierung des Missbrauchserlebnisses zu vermeiden.
- (3) Die überwiegende Zahl der Betroffenen berichten von schmerzhafter, peinlicher und demütigender Erinnerung, die mit starker Emotionalität einhergeht. Einige sprachen oder schrieben „unter Tränen“.

Junge Menschen haben ein sehr feines Gespür für Übergriffigkeit und die Verletzung ihrer Integrität und Würde. Aber oft ist die Situation für sie zu schwierig. Auf der einen Seite die Zuwendung und Anerkennung, die wertvoll ist und das Kind oder den Jugendlichen stolz machen, auf der anderen Seite dieses betrogen worden sein, dieser Ekel und das Spüren einer tiefgehenden Entehrung. „... *Für meine unglückliche Situation damals will ich [Pater Bertram] nicht verantwortlich machen, aber dafür, dass der Trost und Anker, den er mir zu bieten schien, so vergiftet war ...*“ Wenn das Opfer noch ausdrücklich zu Geheimhaltung verpflichtet oder in anderer Weise „individualisiert“ wird, ist die Not groß. Eine solche Individualisierung ist zudem geeignet, die Sexualität des jungen Menschen als etwas Problematisches erscheinen zu lassen.

Erschütterung begleitet daher das oft schambesetzte Unverständnis darüber, wie sie selbst als Kinder das Zugefügte haben geschehen lassen können. Vielfältig ist es ein Gefühl der Verzweiflung, des Alleinseins, des Allein-gelassen-worden-seins von Schule und Eltern und von Wut, aufgrund eines diffusen Gefühls der Mitschuld auch gegen sich selbst.

Oftmals mussten Opfer erleben, wie ihnen aufgrund mangelnder Gefügigkeit beim Missbrauch oder um Schweigen zu erzwingen, ein Vergehen angelastet bzw. zugeschoben wurde. Im Verbund von Täter, Lehrern und Eltern wurden sie so vom Opfer zum Täter gestempelt.

Die Vielzahl der Berichte deuten auf tiefgehende, bisher eingeschlossene und verborgene Verletzungen mit Langzeitfolgen hin, denn Spuren des Missbrauchs bleiben im Gedächtnis haften mit zumeist psychosomatischen Beschwerden und emotionalen Folgen. „... *Ich bin immer noch erstaunt und beschämt über mich selbst, dass ich so lange gebraucht habe, diesen Prozess anzustoßen...*“ Dabei sind die Missbrauchsfolgen selten eindeutig.

Ganz häufig geht es um gebrochene Lebenswege. Die Betroffenen sprechen in unterschiedlicher Häufigkeit:

- von einem dauerhaft negativen Menschenbild
- von Selbstwert- und Selbstbehauptungsproblemen
- von Ängsten, Schlafstörungen und Überwachsamkeit
- von sexuellen Störungen, die oftmals eheliche Beziehungen beeinträchtigten
- von anhaltenden Depressionen bis hin zu Suizidgedanken oder vollzogenem Suizid

Zwei Mütter schreiben von psychotischen Entwicklungen ihrer Söhne.

Einige der ehemaligen Schüler bekennen sich zu einer aggressiven Abneigung gegen Homosexualität, weil das Handeln der männlichen Täter an ihnen als männlichen Jugendlichen diesen Verdacht aufzwingt.

Oftmals haben Eltern große materielle Opfer gebracht, um Kinder auf einer Ordensschule unterbringen zu können. Zugrunde liegt dem eine Idealisierung der Einrichtung und damit der in ihr handelnden Personen. Eltern sehen sich in ihrem natürlichen Vertrauen den Einrichtungen gegenüber ge- und enttäuscht, Kinder in ihrem Zutrauen gegenüber dem geistlichen Betreuer, von dem man auf keinen Fall etwas Hinterhältiges oder Schmutziges erwarten konnte, verraten.

In der Altersgruppe der Betroffenen, vor, während oder nach der Pubertät, einer Zeit der Identitätsstiftung und der ersten Erfahrungen mit Bindungen, wiegen die

zugefügten Verletzungen besonders schwer. Dass diese vor dem Hintergrund der kirchlichen Struktur erfolgten, machte viele der Opfer zynisch-zornig oder traurig. Die einen haben ihren Glauben verloren, bzw. über Bord geworfen, die anderen ringen darum, ihn wiederzugewinnen oder nicht ganz zu verlieren.

Verhalten von Institutionen

Die betroffenen Ordenseinrichtungen präsentierten sich, wie aus den Ermittlungen ersichtlich als ein System, das „Täterkarrieren“ wenn nicht beförderte, so doch nicht hinreichend behinderte.

Pater Anton , von 1972-81 als GCL-Leiter und Religionslehrer am CK, wird bereits in einem frühen Stadium seiner Tätigkeit am CK als schwierig und eigenbrötlerisch beurteilt. Aber die Missbrauchsvorwürfe blieben – trotz des “Schulfunks“ – unbeachtet. Immer wieder gab es Fürsprecher für ihn, die seine Jugendarbeit schätzten; man wollte mit einem Mitbruder geistlich-gnädig umgehen und ihn nicht verdammen.

Erst mit dem Brief vom 29. Mai 1981 stellt man sich nach neun Jahren dem Problemfall Pater Anton wirklich. Im Herbst wird er aus dem CK entlassen.

Pater Bertram machte sich während seiner langen Zeit am Canisius-Kolleg und später in anderen Einrichtungen zahlreicher Missbrauchsvergehen schuldig, die nicht erst heute von ihm eingeräumt werden. Mehrfach, erstmals im Noviziat, hat Pater Bertram in analytisch-selbstkritischen Aufzeichnungen auf seine Depressionen und Probleme mit einer krankhaften, nicht kontrollierbaren Prügelneigung hingewiesen. Selbst während der Therapie bei Pater Niemann schreibt er mit Datum vom 19.04.1979 in einem Brief an den Therapeuten – mit Kopie an den Schulleiter Pater Pfahl - : „Du [gemeint ist Pater Niemann] *und meine Oberen müssen für Rat und Entscheidung das Risiko ungeschminkt zur Kenntnis nehmen: ich kann für mich nicht garantieren und darf darum auch keine beruhigende Zusicherung machen.*“ Deutlicher kann man es nicht sagen.

Die Tatvorwürfe – er hatte den Spitznamen „Pavian“ - und die Selbsthinweise des Täters Pater Bertram waren erdrückend. Aber selbst diese unglaublich offene Darstellung seiner pathologischen Prügelsucht am Ende einer langen Missbrauchskarriere hat nicht zu Aufmerksamkeit für die vielen Opfer in den Schulen geführt. Man sah über Jahre keine Notwendigkeit, Pater Bertram aus dem Verkehr zu ziehen. Vielmehr glaubte Provinzial Pfahl, das Problem durch Verletzungen und Therapien lösen zu können.

Sicher ist, dass die ausführlichen Darlegungen von Pater Bertram, nachdem er 1992 den Antrag auf Entlassung gestellt hatte, auch der Kurie des Jesuitengenerals und der Sacramentenkongregation in Rom bekannt waren, denn dort wurde über seinen Antrag auf Laisierung entschieden.

Auch Vergehen von **Pater Christian** waren spätestens bei seiner Versetzung aus Hannover 1975 ordensintern bekannt. Sein Ersuchen, 1977 wieder nach Hannover zurückkehren zu dürfen, wurde entsprechend negativ beschieden. Erst 2006 wird er für eine Sabbatzeit mit Therapie nach Kanada geschickt.

Zu **Pater Georg**, in verschiedenen Funktionen von 1968 bis 1998 am Aloisius-Kolleg in Bad Godesberg, habe es erstmalig 1995 aus dem Elternkreis (über einen Rechtsanwalt) Hinweise auf missbräuchliche Praktiken gegeben. Ebenfalls in den

90er Jahren (wohl 1998) haben Verwandten von M.T. im Provinzialat in Köln auf das missbräuchliche Verhalten von Pater Georg aufmerksam gemacht. In einem Gespräch darüber mit einem Jesuiten in München habe der geantwortet: „Hat das dort immer noch nicht aufgehört.“ Eine Strafanzeige habe die Familie damals aus Rücksicht auf den betroffenen Schüler nicht erstattet.

Auch die Lust am Fotografieren spärlich bekleideter Jungen und das berüchtigte Fiebertessen waren hinreichend bekannt.

Ob man Pater Georg gewähren ließ, weil das Aloisiuskolleg durch ihn einen erstklassigen Ruf erworben hatte und ihm deswegen durchgehen ließ, was eigentlich zu genauerem Hinsehen und möglicherweise zu Sanktionen hätte führen müssen, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Spätestens das Graffiti 1997 mit dem wahrlich provozierenden Inhalt „Willst Du einen Arschfick haben, musst Du nur Patres fragen“, hätte man als Hilfeschrei von verzweifelten, möglicherweise missbrauchten – zumindest wissenden - Jungen verstehen können und darauf eingehen müssen.

Auch als 2004 das Buch *Sacro Pop* von Miguel Abrantes erschien, wurde es als schlechte Literatur abgetan und auf den Inhalt nicht eingegangen.

Auch **Pater Julius** wurde zwar 1962 vom Aloisiuskolleg entfernt, hatte aber – so heißt es - in Tirol wieder Ministranten um sich.

Pater Ludwig war trotz bekannter Alkoholprobleme und einer Geldstrafe (im Jahre 1972) wegen vorsätzlicher Körperverletzung weiter bis 1988 als Jugendseelsorger im Aloisiuskolleg tätig. Er betreute auch Ferienfreizeiten in der Eiffel.

Zu fragen ist, warum der Orden nach außen hin so unbekümmert mit stichhaltigen Informationen über häufige Vorfälle sexuellen Missbrauchs in seinen Einrichtungen umgegangen ist.

- Der wesentliche Grund scheint darin zu liegen, dass die Opferperspektive im Orden über all die Jahre nicht eingenommen wurde. Nirgends ist die Rede von Fürsorge oder Verantwortung für die Opfer, von Wahrnehmung für das aus dem Missbrauch entspringende Leid der anbefohlenen Schützlinge.
- Die verfügbaren Zeugnisse belegen, wie vordringlich die Fürsorge für die Mitbrüder und der Schutz des Rufes der Einrichtung und des Ordens waren. So richtete sich die Aufmerksamkeit nur nach innen: keinen Schatten auf die Institution fallen zu lassen. Falsche Loyalität gegenüber dem Mitbruder erforderten auch für Mitwisser aktives Wegschauen und nicht wissen wollen.
- Für notwendig erachtete Maßnahmen erfolgten durch geräuschlose Täterverschiebung und einem Minimum an Kommunikation durch die jeweils abgehende, wissende Einrichtung.
- Der Eindruck drängt sich auf, dass sich die kirchliche Einrichtung mit ihren eigenen, spirituellen Erziehungs- und Bildungsidealen im quasi geschlossenen Raum glaubte genügen zu können. Die Verantwortlichen vermochten es jedoch nicht, mit ihrem und der Umwelt vermittelten Anspruch transparent und offen umzugehen.

E. Konsequenzen

I. Wiedergutmachung

Den Opfern ist vorrangig an folgenden Formen der Wiedergutmachung gelegen:

- Entschuldigung
- schnelle materielle Hilfe
- Aufarbeitung in persönlichen Gesprächen
- Dokumentation des Erlebten und Aufzeigen der Vertuschungsmechanismen

Diejenigen, die sich bisher gemeldet haben, konnten sich in den vergangenen Monaten erstmals und unter großem Schmerz zu ihren Erlebnissen und Verletzungen äußern. Jetzt erwarten sie überzeugende Signale und Wiedergutmachung. In einem Brief vom 26. Februar 2010 fordern die Opfer, deren Leben seit Jahrzehnten von den Missbrauchserlebnissen überschattet und verdunkelt wurden, „Genugtuung“.

Mit einem im April verschickten Fragebogen sollte ein Meinungsbild über Erwartungen und Prioritäten ermittelt werden. Von 130 verschickten Bogen sind bisher 52 ausgefüllt zurück gekommen. Es gibt Mehrfachnennungen und unbeantwortete Fragen. Die Auswertung der Antworten und zahlreiche weitere Äußerungen zu Fragen der Wiedergutmachung ergeben folgendes Bild:

1. Entschuldigung

Die Antworten (Fragebogen) zeigen, dass gewünscht wird:

	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
ein persönlicher Brief des Ordens oder Kollegs	23 x	9 x	10 x
eine öffentliche Entschuldigung	22 x	7 x	17 x
beides	21 x	9 x	14 x

Eine jeweils persönliche Entschuldigung des Ordens ist möglich. Die Namen und Anschriften derjenigen, die das wünschen, werden an den Orden weiter geleitet.

Viele der zum Teil schwer traumatisierten Opfer erwarten eine Erklärung von Seiten der Ordensleute und Lehrer der fraglichen Zeit, warum sie bei den damals bekannten oder zumindest erahnten Missbräuchen weggeschaut und sie mit einer Mauer des Schweigens umgeben haben.

Erwartet wird, dass nicht nur die Täter, sondern der Orden insgesamt sich öffentlich entschuldigt.

Erklärungen der damaligen Provinziale Höfer und Pfahl sowie des damaligen Rektors Fischer liegen vor.

Ob glaubwürdige Entschuldigungen, zumindest für einige Opfer, eine Brücke zu Gesprächen sein können, erscheint in manchen Fällen möglich. So hat Pater Bertram sofort nachdem ihm die Vorwürfe bekannt wurden, Gespräche und E-

Mail-Kontakt angeboten. Im Falle von Pater Anton scheint mir eine Annäherung schwierig.

2. Schnelle materielle Hilfe – Therapiekosten - Entschädigung

Während die Frage der materiellen Entschädigung zu Beginn der Opfermeldungen nur ein untergeordnete Rolle gespielt hat, gibt es inzwischen vermehrt Forderungen nach finanzieller Kompensation des erlittenen Unrechts. So haben einige der Opfer mit Hilfe einer Anwältin Forderungen erhoben.

In der Frage der Entschädigung ist noch keine schnelle Einigung in Sicht, allerdings hat der Jesuitenorden sich inzwischen bereit erklärt, bei akutem Bedarf an therapeutischer Maßnahmen bei der Erstattung von Kosten für medizinisch-psychologischer Behandlungen, die nicht von der Krankenkasse übernommen werden, zügig und unbürokratisch Hilfe finanzieller Art zu leisten.

(Fragebogen):	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
Kostenübernahme	38 x	4 x	7 x
Therapiebedarf besteht	18 x ja	31 x nein	
	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
Entschädigung auf Wunsch	29 x	9 x	7 x
Entschädigung an alle Betroffenen	20 x	8 x	17 x

3. Aufarbeitung in persönlichen Gesprächen

(Fragebogen):		
Weitere Treffen mit Betroffenen gewünscht	19 x ja	30 x nein
Reisekostenerstattung	8 x ja	31 x nein

Wunsch nach einem persönlichen Gespräch mit einem Vertreter des Ordens:	13 x ja	32 x nein
---	---------	-----------

Für einige der Opfer ist es wichtig, mit jüngeren, persönlich nicht involvierten Vertretern des Ordens Gespräche zu führen, denen sie Vertrauen schenken und mit denen sie sich austauschen können. Als Themen werden u.a. genannt,

- den abhanden gekommenen Glauben trotz Zweifel und Verunsicherung gegenüber der Institution Kirche nicht ganz zu verlieren
- zu spüren, dass der Orden und seine Mitglieder gelernt haben und eine neue Generation den ernsthaften Willen zu Veränderung in der Kirche, zu Transparenz und Wahrheit verkörpert.

Für solche Gespräche konnten bereits eine Reihe von Patres gewonnen werden.

4. Dokumentation

Bei dem Treffen am 17. April wurde eine Dokumentation zur Diskussion gestellt. Der Rücklauf zeigt breite Unterstützung unter der Voraussetzung, dass die Beiträge anonymisiert ausgewertet werden.

(Fragebogen)

Dokumentation	36 x ja	3 x nein
- als Buch	27 x ja	3 x nein
- für wissenschaftliche Zwecke	38 x ja	5 x nein
- für internen Gebrauch	31 x ja	10 x nein

Opfer betrachten das Festhalten ihrer persönlichen Geschichte als ihren „Nachlass“. Als Beitrag zur Aufklärung gegenüber zukünftigen Generationen sollen der Mechanismus des Missbrauchs, seiner Verschleierung und seiner verhängnisvollen Konsequenzen nachvollzogen werden, um ihn für die Zukunft verhindern zu können.

Die Dokumentation wird zunächst als Information und „Lern-Projekt“ für die Institutionen des Ordens angelegt werden. Ob dem eine wissenschaftliche Auswertung folgen und darüber hinaus ein Buch entstehen kann, wird von den Ressourcen abhängen.

II. Prävention und Schutz

1. Handlungskonzepte zur Prävention und Intervention an Schulen und Internaten

- Fortbildung und Supervision für Lehrer und Erzieher durch externe Fachleute
- Sensibilisierung für Missbrauch und Früherkennen von Symptomen
 - Achtsamkeit für Verhaltensänderungen bei Kindern
 - Achtsamkeit für Täterstrukturen bei Kollegen
 - Hilfsangebote für potentielle Täter
- Transparente Beschwerdeverfahren
- Externe Ombudsperson für jede Schule als neutraler Ansprechpartner für Schüler und Lehrer

An allen drei Schulen gibt es bereits externe Berater für präventive Maßnahmen. Alle Schulen arbeiten ebenfalls an umfassenden Präventionskonzepten.

2. Präventionsmaßnahmen im Orden

- Fortbildung und Supervision für Pfarrer und Jugendseelsorge, insbesondere auch zum Umgang mit (der eigenen) Sexualität, um Risiken einzelner Ordensmitglieder zu erkennen
- Aufmerksamkeit für die psychische Gesundheit der Ordensbrüder
- Fairness und Klarheit in der Kommunikation zwischen Ordenseinrichtungen
- bindende Verpflichtung, dass Täter – auch im Verdachtsfall – nicht mehr in Bereichen eingesetzt werden, in denen sie Kinder und Jugendliche gefährden können

3. Rechtliche Neubewertung

- Die Erfahrungen der Opfer belegen, dass sexueller Missbrauch bereits in einem früheren Stadium beginnt, als es in den gesetzlichen Tatbeständen bisher definiert ist.

Schon begehliches Anschauen kann die Schamgrenze des Betroffenen verletzen und als übergriffig empfunden werden. Auch schamloses Fotografieren und Filmen kann verstörend und verletzend sein.

- Die Frage der Verjährung muss neu diskutiert werden. Möglicherweise ist allerdings im Hinblick auf die strengen Anforderungen der Strafprozessordnung eine Regelung im Rahmen von Täter-Opfer-Ausgleichsverfahren die praktikablere und erfolgversprechendere Lösung.
- Bei allem Verständnis für eine strenge Pflicht, jeden Verdacht auf Missbrauch unmittelbar der zuständigen Staatsanwaltschaft zu melden, ist zu bedenken, dass den Opfern möglicherweise weitere irreparable Schäden zugefügt werden. Deshalb ist eine solche Anzeigepflicht nur dann sinnvoll und hilfreich, wenn gleichzeitig ein gutes und zuverlässiges System zum Schutz des oder der Opfer zur Verfügung gestellt werden kann.

Zu bedenken ist auch, dass Opfer sich möglicherweise nicht einmal an die externen Beauftragten wenden, wenn eine unbedingte Pflicht besteht, den Fall zur Anzeige bei der Staatsanwaltschaft zu bringen.

F. Empfehlungen

- 1. den Opfern Glauben schenken**
- 2. Aufklärung am Aloisiuskolleg durch ein neues externes Team**
- 3. Umsetzung materieller Wiedergutmachung - Entschädigung**
- 4. individuelle Fürsorge für Opfer**
 - Einzelgespräche
 - Ersatz von Therapiekosten
- 5. Diskussion mit selbstorganisierten Gruppen von Betroffenen**
- 6. Umsetzung der Präventionsmaßnahmen in Ordenseinrichtungen und –strukturen**
- 7. Aufklärung über Sexualität**

Ursula Raue
Mommsenstr. 11
10629 Berlin
Tel.: 030-32766710